

untersucht. Dabei konnten alle wesentlichen Mauerzüge der ursprünglich mit einem Kreuzgratgewölbe versehenen gotischen Kelleranlage (ca. 31 x 10 m) im nördlichen Abschnitt des Konversentraktes, der von einem Kellervorraum abzweigende ehemalige Heizraum (Kalefaktorium) und bereits ein erster Teilbereich des südlich anschließenden gotischen Küchenbaus dokumentiert werden (Abb. 186). Weitere wichtige Baubefunde waren der hinsichtlich seiner genauen Lage bis dahin unbekannte Westabschluss der 1137 geweihten romanischen Klosterkirche und Mauerzüge des bisher ebenfalls noch nicht nachgewiesenen romanischen Konversentraktes sowie des romanischen Küchenbaus. Die Ausgrabungen sollen 2013 auf einer weiteren Teilfläche von ca. 120 m² im Bereich des romanischen und gotischen Küchentraktes fortgesetzt und damit für den Bereich des 1. Bauabschnitts abgeschlossen werden.

F, FM, FV: Kreisarch. Osterode am Harz

S. Flindt / U. Moos

Landkreis Peine

216 Alvesse FStNr. 16, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg. Bez. BS

Neuzeit:

Aufgrund eines aktuellen Luftbildes der LGLN, Hannover, konnten im Bereich des „Holzberges“ nordwestlich von Edemissen - Alvesse, auf einem gepflügten Acker von ca. 300 x 300 m Größe, typische schwarze Holzkohle-Verfärbungen von mindestens elf Kohlenmeilerplätzen entdeckt werden. Es handelt sich um Spuren großer Platzmeiler von zumeist deutlich mehr als zehn Metern Breite. Die ursprünglich runden Verfärbungen sind in Pflugrichtung oval auseinander gezogen. Die Meilerplätze sind in Zusammenhang mit zahlreichen weiteren konzentriert auftretenden Meilergruppen im südlich anschließenden Gebiet bis in die Gegend Meerdorf – Mödesse zu sehen, die der Verfasser überwiegend in den Jahren 1998/99 aufgenommen hat. Für die Mehrzahl dieser Meiler dürfte das Holz jener Waldstücke verwendet worden sein, die im Laufe des 19. Jhs. im Zuge der Verkoppelung in Ackerland umgewandelt wurden, und auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 noch eingetragen sind. Im Bereich der neu entdeckten Meilerplätze ist 1781 noch das „Brennecken-Holtz“ verzeichnet.

F, FM, FV: T. Budde, Edemissen-Abbsen

T. Budde

217 Bülten FStNr. 2, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, ehem. Reg. Bez. BS

Jungsteinzeit:

Anfang September wurde im Bereich einer neu angelegten Kiesgrube im Gebiet zwischen Bülten und Ro-

senthal an der Oberfläche eines frischen Aushubs ein kleines, sorgfältig geschliffenes Fels-Rechteckbeil aufgefunden (Abb. 187). Die Beilklinge ist 7,4 cm lang, 3,8 cm breit und 2 cm stark. Bei dem grünlichen, schwarz gesprenkelten Gestein dürfte es sich um Hornblende-Granit handeln. Im Nackenbereich sind mehrere kleine Abplatzungen bzw. Schlagnarben vorhanden, die sicher von der Nutzung des Beiles herrühren, während eine große flache Abplatzung an einer der Breitseiten rezent sein dürfte. An dieser Seite scheint das Beil auch nachgeschliffen worden zu sein. Die anderen drei Seiten sind unbeschädigt. Die Klinge ähnelt einem kleinen, schmalen Dechsel, ist aber aufgrund der vollkommen symmetrischen Form als Rechteckbeil (Typ A3 nach BRANDT 1967) zu klassifizieren. Aufgrund der Ähnlichkeit mit einem schmalen Dechsel und der oft damit verbundenen Beschädigungen im Nackenbereich dürfte das Stück aus einer älteren Phase des Neolithikums stammen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM: S. Skarupke, Ilsede-Ölsburg; FV: BLM

T. Budde

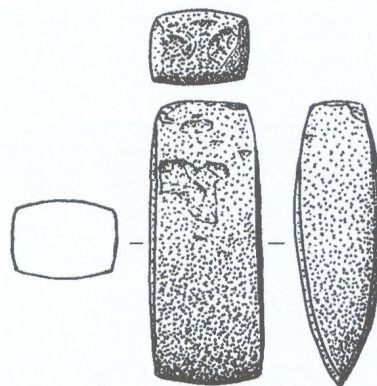


Abb. 187 Bülten FStNr. 2, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 217)
Kleine Klinge eines Fels-Rechteckbeils. M. 1:2.
(Zeichnung: T. Budde)

218 Edemissen FStNr. 24, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg. Bez. BS

Unbestimmte Zeitstellung:

Gemeinsam mit dem Finder unternahm der Verfasser im November 2012 in einem Wiesengelände zwischen Oelheim und Edemissen eine Fundstellenbegehung, bei der schließlich zwei runde, 5 bis 6 Meter breite und noch 0,3 m tiefe Gruben aufgenommen worden sind. Die Gruben besitzen am Rande einen noch erkennbaren Erdkranz. Auf dem östlich anschließenden Acker, der früher ebenfalls Wiese gewesen ist, waren dem Finder in den zurückliegenden Jahren runde, mit rostbraunem Eisensteinanteil angereicherte Stellen aufgefallen, darunter eine sehr deutliche. Da die Fundstelle im erweiterten Quellgebietes eines Baches, der Steinriede, liegt, ist zu vermuten, dass die Gruben mit dem Abbau

von Raseneisenstein in Verbindung stehen könnten, also als Relikte von Pingen zu deuten sind. In dem Wiesenbereich scheinen sich noch weitere ähnliche Gruben zu befinden, die künftig noch erkundet werden sollen.
F, FM, FV: T. Karge, Edemissen-Oedesse

T. Budde

219 Edemissen FStNr. 25, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Das zwischen Edemissen und Oedesse gelegene, ca. 380 x 200/250 m große Waldstück „Wöhren“ wird vor allem mit einem noch nicht sicher nachgewiesenen mittelalterlichen Siedlungsplatz in Verbindung gebracht. In der Mitte und am Südrand liegen kleine, ausgeprägte Talsenken mit Quellen, die nach Südwesten entwässern. Die erste dürfte früher einen langgestreckten Quellteich gebildet haben.

Bei einer Begehung wurden nun drei Wölbackerkomplexe in dem Waldstück entdeckt und aufgenommen. Der erste und größte Komplex liegt im Nordteil des Waldes. Er umfasst maximal 20 WSW-ONO-orientier-

te Ackerbeete in unterschiedlicher Erhaltung. Die Beete enden im Osten an der ausgeprägten Talsenke. Hier sind an drei Stellen die Kopfenden der Beete deutlich. Im zentralen Bereich des Waldes sind, wohl aufgrund der größeren Bodenfeuchtigkeit, keine Altäcker vorhanden. Im Südwestteil finden sich ca. neun schlecht erhaltene, NNW-SSO-gerichtete, von einem kleinen Weg gequerte Beete, die nach Norden und Süden ohne klare Abgrenzung auslaufen. Am Ostrand des Waldes wurde schließlich noch ein ebenso orientiertes Doppelbeet erfasst, das ein Kopfende im Süden aufweist. Die Beete aller Komplexe weisen gleiche Maße auf. Sie sind ca. 8 bis 10 m breit und meist 10 bis 15 cm, bei guter Erhaltung noch 20 cm hoch aufgewölbt.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen

T. Budde

220 Peine FStNr. 89, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit und spätes Mittelalter:
In der zweiten Oktoberhälfte erneuerten die Stadtwerke in der Breiten Straße, der Hauptstraße der Peiner



Abb. 188 Peine FStNr. 89, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 220)

Ausschnitt des Ostprofils der Grube für die Erneuerung der Fernwärmeleitung in der Breiten Straße vor Haus-Nr. 26. In 1,7 m Tiefe ist ein Profillfenster für die Bergung des spätneolithischen „Scherbennestes“ geöffnet. (Foto: T. Budde)

Altstadt, vor Haus-Nr. 26 die alte Fernwärmeleitung. Das erneuerte Teilstück war insgesamt knapp sieben Meter lang, die Breite der Grube betrug maximal 2,5 m. Zwei jeweils knapp drei Meter lange Erdprofil-Teilstücke an der Ost- und Westseite der Grube waren in den unteren, archäologisch relevanten Bereichen noch ungestört. Erst in 1,5 bis 1,8 m Tiefe trat der anstehende Feinsand auf. Im Westprofil, zur Straßenmitte hin, wurde in 1,4 m Tiefe die älteste Wegoberfläche der mittelalterlichen „Breiten Straße“ erfasst, wenngleich auch nur am Rande. Es handelt sich um eine ca. 6 bis 8 cm starke kiesige Schicht mit größeren Kieselsteinen. Die eigentliche, sicher als Bohlenweg ausgebildete Straße ist ein Stück weiter in der heutigen Straßenmitte, mehr als 4,5 m von der heutigen Gebäudeflucht entfernt, zu erwarten. Unter der älteren Wegoberfläche folgte noch eine 15 cm starke Schicht schwach humosen Bodens. Am unteren Rand dieser Schicht, schon auf Höhe des anstehenden Bodens, waren an einer Stelle mehrere kalkhaltige Eisen-Schlacken konzentriert – erneut ein Hinweis darauf, dass in Peine schon zur Stadtgründungszeit die Eisengewinnung eine wichtige Rolle spielte. Das Ostprofil lag bereits im mittelalterlichen Siedlungsbereich und erbrachte Siedlungsbefunde bis in eine Tiefe von 1,7 bis 1,8 m, im Wesentlichen die Sohlbereiche zweier großer Siedlungsgruben, von denen eine mit einer dünnen Schicht braun gebrannten Tones ausgekleidet war. Da im Profil lediglich zwei Tierknochen (Beckenknochen und Hornzapfen) gefunden wurden, blieb neben der Funktion auch die Datie-

rung der Gruben unklar, doch dürften sie aufgrund der Stratigraphie spätmittelalterlich oder spätestens frühneuzeitlich sein. Unterhalb der Siedlungsgruben fand sich in einer farblich kaum vom anstehenden Boden abgesetzten kleinen Grube ein schon vom Bagger angeschnittenes Scherbennest mit sieben zusammengehörigen Gefäßfragmenten (Abb. 188). Die äußerst mürbe, grob gemagerte Keramik war nur schwer unbeschädigt zu bergen. Sie stammt vom Oberteil eines großen hochschultrigen Gefäßes mit steilem bis leicht nach innen gestelltem Rand. Im unteren Halsbereich verläuft ein durch aneinandergereihte Einstiche erzeugtes feines perlartiges Band. Darunter befindet sich auf der oberen Schulter ein Einstichmuster, das ein kleines hängendes Dreieck ergibt, seitlich darunter schließlich noch eine schräg eingeschnittene Ritzlinie. Die Einstiche sind als Pfeil- bzw. Winkelstich ausgeführt (Abb. 189). Aufgrund der Verzierung ist eine Datierung in das Spätneolithikum möglich, wobei in erster Linie die Kugelamphorenkultur infrage kommt. Es handelt sich um den ersten bisher bekannt gewordenen neolithischen Fund im Bereich der Peiner Kernstadt.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbsen;

FV: Stadt Peine

T. Budde

221 Peine FStNr. 90, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Mai und Juni 2012 wurden Kanalbauarbeiten der Stadtentwässerung Peine unter dem Fuhsering von der Rosenthaler Landstraße in Richtung Kniepenburg archäologisch begleitet. In diesem Bereich führte die Heerstraße und spätere Landstraße nach Hildesheim über die Fuhse und das Dammtor aus der Stadt heraus. Bei der Anlegung des querenden Fuhserings in den 1960er Jahren wurden die Landstraße und die über einen Nebenarm der Fuhse, den Flutgraben, führende Flutbrücke zerstört bzw. überbaut.

Tatsächlich kam in dem zwei Meter breiten Leitungsgraben unter der Straßenmitte des Fuhserings der gesamte südliche Teil des östlichen, d.h. stadtseitigen Flutbrückenfundaments zutage. Es handelte sich um einen knapp sechs Meter langen Mauerwinkel von einem Meter Mauerstärke (Abb. 190). An der Süd- und Westseite – den Sichtseiten der Brücke – war das im Kern aus Bruchsteinen in Kalkmörtel bestehende, solide Mauerwerk steinsichtig ausgeführt (Abb. 191). Es bestand hier aus hellen Sandsteinquadern, die sorgfältig scharriert waren. An der Innenseite des Brückenfundaments waren noch Teile der dunklen Erdhinterfüllung vorhanden, die nach dem Brückenbau in die Fundamentgrube eingebracht wurde. Aus dieser konnte gut datierbares Fundmaterial geborgen werden. Zu nennen ist zunächst eine direkt unter dem Fundament gefundene 6-Pfennig-Münze Friedrichs III. von Brandenburg-Preußen, der von 1688 bis 1701 Kurfürst gewesen ist und danach zum König erhoben wurde. Der



Abb. 189 Peine FStNr. 89, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 220)

Eine Schulterscherbe des spätneolithischen Gefäßes mit relativ schlecht erhaltener Verzierung. (Foto: T. Budde)

Abb. 190 Peine FStNr. 90, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 221)
Südwestecke des Torbrückenfundamentes
(Fuhse-Flutbrücke) unter dem heutigen
Fuhsering, von Westen. (Foto: T. Budde)



Abb. 191 Peine FStNr.90, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 221)
Sichtmauerwerk des Torbrückenfundamentes
(Fuhse-Flutbrücke) unter dem Fuhsering,
von SW. (Foto T. Budde)



zweite datierende Fund, ein Flaschensiegel mit dem Wappen des Fürstentums Waldeck und Pyrmont und der Umschrift „Pyrmont Water“, ist noch etwas jünger. Flaschen mit Fabrikmarken speziell dieser Art wurden im zweiten Drittel des 18. Jhs. hergestellt. Somit kann die Sandsteinbrücke, für die es keine Baunachricht gibt, frühestens in die Mitte des 18. Jhs. datiert werden. In dieser Zeit wurden auch andere Peiner Stadttore in Stein erneuert, wie Schriftquellen und Ausgrabungsergebnisse belegen.

Am stadtseitigen Ende des Brückenfundaments trat im Erdprofil in mehr als einem Meter Tiefe ein bis unter die Baugrubensohle (bei ca. 1,6 m) reichendes älteres Bruchsteinfundament auf, das zu einer Vorgängeranlage gehört haben könnte. Gewisse Erkenntnisse konnten außerdem über die mittelalterliche, wohl im 13. Jh.

nach der Stadtgründung angelegte Heerstraße nach Hildesheim gewonnen werden. Die unter dem Fuhsering ab 1,05 m Tiefe meist noch erhaltene alte Tragschicht der Straße bestand aus lehmigem, mit Sandsteinbrocken durchsetztem Sand, der erst in 1,9 m Tiefe endete. Sie war also leicht dammartig erhöht. Darunter folgte dunkelgrauer Auenlehm der Fuhseniederung.

Die weiteren Arbeiten in Richtung Kniepenburg bzw. Dammtor bis zum Rand der heutigen Straßenbebauung waren durch mangelnde Kooperationsbereitschaft der Baufirma erschwert. Ein am Anfang der Straße Kniepenburg gezogener, mutmaßlich zum Dammtor gehöriger Eichenpfosten ließ sich mangels ausreichender Jahrringfolge nicht dendrochronologisch datieren.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbsen;

FV: Stadt Peine

T. Budde

222 Peine FStNr. 91, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Auftrag der Stadtentwässerung Peine wurden vom Juni bis September des Berichtsjahres Kanalbauarbeiten unter der Rosenthaler Landstraße archäologisch begleitet. Die Trasse der Landstraße folgt dem früheren Weg von Peine über das Dammtor nach Hildesheim, der Hildesheimer Heerstraße, die hier auf weiter Strecke die Fuhseniederung quert, unterbrochen nur durch eine frühere Niederungsinsel, die „Horst“, auf der die Horstkapelle steht. Der größte Teil der Heerstraße ist Anfang der 1970er Jahre durch die Peiner Westumgehung überbaut worden, doch gibt das Teilstück zwischen Fuhsering und dem alten Bahnübergang „bei der Horst“ noch den Originalzustand der alten Landstraße wieder.

Nachdem zwei Schächte gestört waren, konnte im Bereich vor dem Bahnübergang ein Profil mit der originalen Stratigraphie aufgenommen werden. In erstaunlicher Tiefe von 2,3 m unter der heutigen Straßenoberfläche wurde die frühe Heerstraße nachgewiesen, bestehend aus dünnen Holzlagen und kompakt gelagertem Humus von ca. 8 cm Stärke (Abb. 192). Darunter befand sich eine 30 cm starke Tragschicht aus humosem Sand mit zahlreichen Bruchsteinen aus gelbem Sandstein, darunter natürlich anstehender dunkler Auenlehm und schließlich in 3,4 m Tiefe weißbläulicher lehmiger Sand. Über dem alten Heerstraßenhorizont wurde eine Abfolge zumeist kiesiger Anschüttungen des Straßendamms der Landstraße erfasst. Drei Schichtgrenzen ließen jüngere Straßenoberflächen vermuten, ohne dass aber Straßenbeläge der Landstraße noch erhalten waren. Eine Datierung der Heerstraße und späteren Landstraße war nicht möglich. Aus der Tragschicht wurde lediglich ein Tierknochen geborgen. Zum Abschluss der Maßnahme wurde noch der alte Landstraßendamm bis zum Bahndamm aufgemessen und in die Rekonstruktion einbezogen. Es ist zu vermuten, dass die frühe Heerstraße wie der vergleichbare Befund der Heerstraße nach Celle in der Rosenhagenvorstadt (Grabungen 2009, s. Fundchronik 2008/2009, 162f. Kat.Nr. 298) unmittelbar aus der Zeit

nach der Stadtgründung Peines stammt, d. h. aus den 1220er bis 1230er Jahren.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen;
FV: Stadt Peine T. Budde

223 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Mai 2012 wurden Kanalbauarbeiten der Stadtentwässerung Peine im Bereich Lindenstraße bis Gröpern, die zum Bereich der Peiner Töpfer-Vorstadt Gröpern gehören, archäologisch begleitet. Während die Grabenschächte in der Lindenstraße vollständig gestört waren und teils wegen ausgebliebener Meldung der Baufirma nicht vollständig beobachtet werden konnten, stellten sich am Ostende zwischen Gröpern Haus-Nr. 5/6 und 8 schließlich archäologische Befunde ein. Die ersten Funde traten in 0,6 m Tiefe auf, in Form einer stark mit Keramikscherben durchsetzten Holzkohleschicht. Darauf folgten bis 1,15 m Tiefe weitere keramikhaltige Schichten, unterbrochen durch eine graue Lehmsschicht, bestehend aus Töpferlehm. Zwischen der Keramik traten immer wieder gebrannte Töpferlehmklumpen, Bruchstücke von Ofensäulen und weitere Hinterlassenschaften der Töpfereien auf, darunter auch Magerungsmaterial. In 1,15 bis 1,2 m Tiefe folgte ein grobes Pflaster aus Bruchsteinen mit braunen Eisenoxidanhaftungen. Die Funktion dieses Pflasters konnte nicht geklärt werden, zumal für die Untersuchung nur ein knapp zwei Meter breites Erdprofil zur Verfügung stand. Die Lage am äußeren westlichen Rande der heutigen Straße Gröpern lässt vermuten, dass es sich nicht um ein Straßenpflaster handelt, sondern um ein Hofpflaster oder einen Töpferei-Werkplatz.

Die Keramik, insgesamt 819 Gefäßfragmente und Scherben, wurde nach Schichten getrennt geborgen, muss aber in einem kurzen Zeitraum hintereinander in den Boden gelangt sein. Sie datiert grob in die Mitte des 16. Jhs. Mächtige fundhaltige Anschüttungen von einem halben Meter Stärke – wie hier – sind in der Peiner Altstadt in der Regel mit Aufplanierungen nach Brandzerstörungen in Verbindung zu bringen, die für das 16. Jh. mehrfach belegt sind. Die Keramikfunde

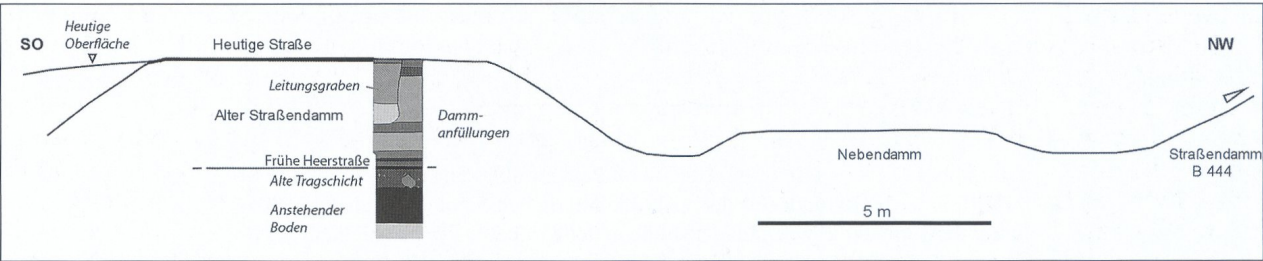


Abb. 192 Peine FStNr. 91, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. (Kat.Nr. 222)

Rekonstruierter Querschnitt der dammartig erhöhten Rosenthaler Landstraße im Fundstellenbereich. In 2,3 m Tiefe wurde die Oberfläche der mittelalterlichen Heerstraße Peine–Hildesheim nachgewiesen. (Zeichnung: T. Budde)

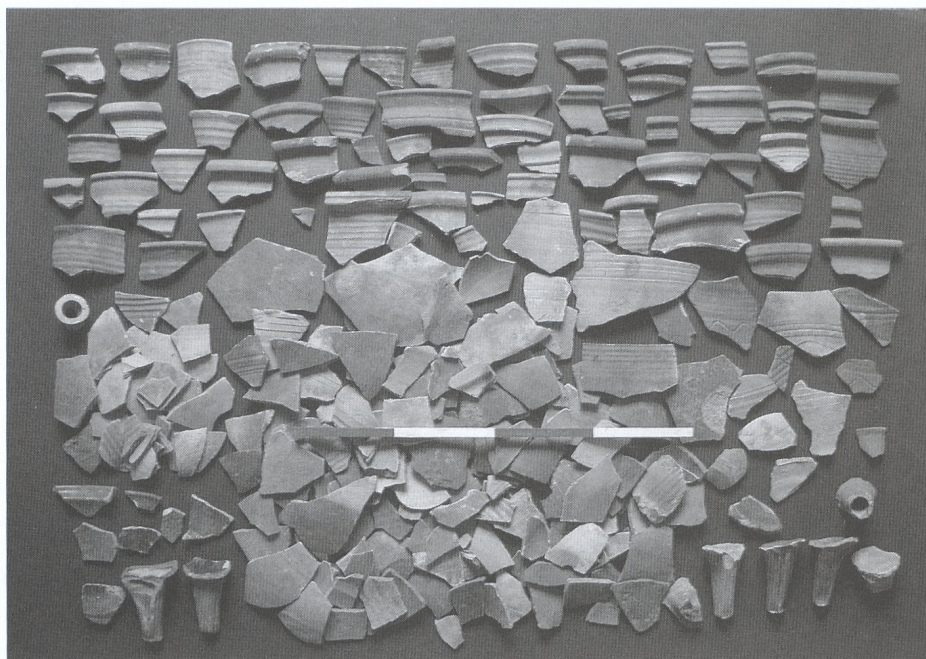


Abb. 193 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 223)

In der unteren Schicht des Keramik-Fundkomplexes der Gröbern-Töpfereien aus dem 16. Jh. an der Einmündung der Lindenstraße in den Gröbern wurden vor allem Scherben der harten Grauware gefunden, daneben gelbe Irdenware und wenig glasierte Irdenware. (Foto: T. Budde)

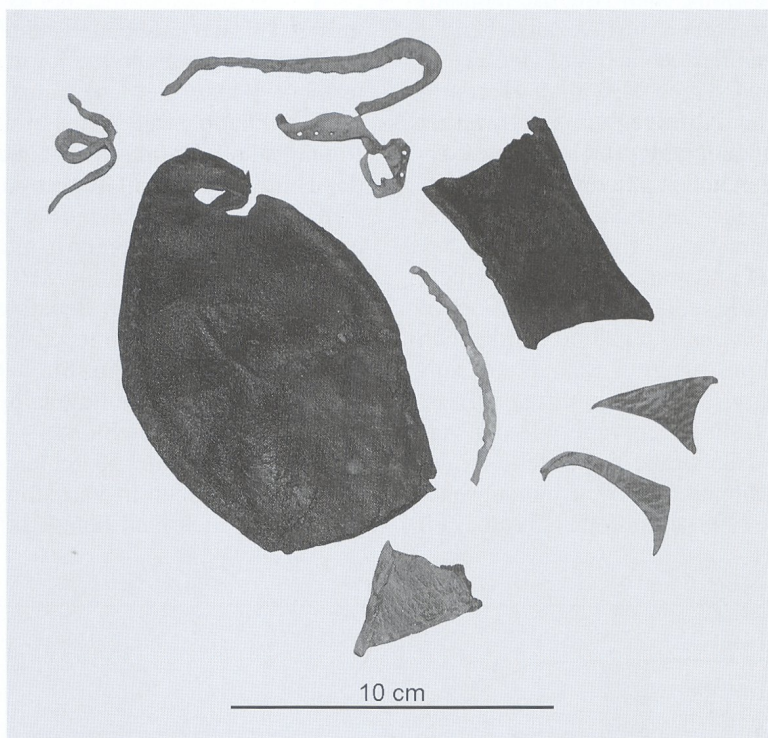


Abb. 194 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 223)

Ein Teil der Lederfunde aus der spätmittelalterlichen Siedlungsgrube (14. Jh.) unter der Einmündung der Lindenstraße in den Gröbern: Zwei Sohlenteile eines Schnabelschuhs, Schuhbänder und Reststücke. (Foto: T. Budde)

liefern wichtige Hinweise auf das bisher noch sehr lückenhaft erforschte Produktionsspektrum der Gröpern-Töpfereien. Erkennbar handelt es sich fast ausschließlich um zerscherbte, unbenutzte Töpferware. Der Fundkomplex bringt den erstmaligen konkreten Nachweis der Herstellung glasierter Irdenware in Peine, ob- schon dies aufgrund des Bestehens der Töpfergilde bis in das 17. Jh. durchaus zu erwarten war. Der Anteil glasierter Ware ist mit einem guten Sechstel (ca. 16 %) al- lerdings recht gering. Es dominiert immer noch die graue Irdenware mittelalterlicher Tradition (*Abb. 193*) mit drei Vierteln (ca. 75 %). Überraschend ist ein merk- licher Anteil gelbtoniger Irdenware mit einem Elftel (knapp 8 %). Bemerkenswert ist das Fehlen von Stein- zeug, obwohl es für die spätmittelalterliche bis früh- neuzeitliche Produktion des Gröpern mehrfach belegt ist. Stark vertreten sind die für den Gröpern namenge- benden Grapen. Sowohl bei der grauen als auch gelben Irdenware sind Ofenkachelfragmente (Topfkacheln) vertreten. Es fehlen zwar auch grün glasierte Renais- sancekachel-Fragmente (Blatt-Napf-Kacheln) nicht, doch ist ihr Anteil zu gering, um sicher von einer Her- stellung im Gröpern ausgehen zu können. Verzierungen sind selten. Es dominiert das ein- oder mehrzeilige Wellenband, das bei der unglasierten Ware mit umlau- fendem Rollstempel- und Gurtfurchendekor kombiniert sein kann.

Im unteren Bereich des Schnittes wurde eine bis in 2,4 m Tiefe reichende Siedlungsgrube erfasst. Aus dem Erdprofil konnten neben Tierknochen und Teilen von Daubenschalen 36 Lederreste geborgen werden, da- runter die Sohle eines Schnabelschuhs und 14 Schuh- bänder (*Abb. 194*). Keramikscherben der grauen Irden- ware, darunter Mündelkeramik, datieren die Grube in

das 14. bis 15. Jh. Sie stellt den ersten konkreten mit- telalterlichen Siedlungsnachweis im Gröpern dar. Dass die Töpfer hier im Mittelalter bereits auch wohnten und nicht nur ihre Betriebe hatten, war bisher nicht be- kannt.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen;
FV: Stadt Peine T. Budde

224 Peine FStNr. 94, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit:
Im Oktober des Berichtsjahres bot sich im Zuge einer Leitungsreparatur durch die Stadtwerke im Straßenbe- reich vor der Schützenstraße Haus-Nr. 1, Ecke Bahn- hofstraße, die Gelegenheit, einen 2,3 x 3,2 m breiten und 1,8 m tiefen Grabenschacht im Einzugsbereich der Peiner Töpfer-Vorstadt Gröpern zu untersuchen. Der Südteil wurde dominiert von einer 1,8 m tiefen, großen Grube unbekannter Funktion. Sie enthielt einige Kera- mikscherben aus dem 16. bis 17. Jh. Im Nordteil wur- de sie von einer alten Steinzeug-Wasserleitung durch- schnitten. In der mehrschichtigen Leitungsgrabenfü- lung fiel eine stark mit Keramikscherben durchsetzte Schicht auf. Bei dem in das 16. bis 17. Jh. datierenden Material handelt es sich zweifellos hauptsächlich um Produktionsreste der Gröpern-Töpfereien, darunter glasierte und unglasierte Irdenware. Einzelne Stücke bemalter Irdenware nach Art der Weserware müssen aufgrund der geringen Menge jedoch nicht zwingend in Peine hergestellt worden sein. Die Frage der Herstel- lung von Malhornware in den Gröpern-Töpfereien bleibt somit weiterhin offen, nachdem fünf Monate

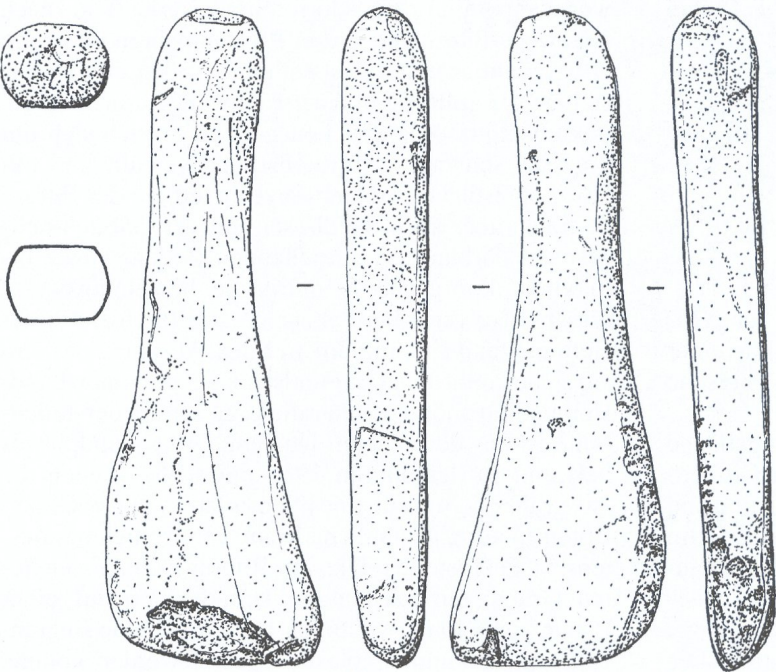


Abb. 195 Woltorf FStNr. 26, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 225).
Stabförmiges Steingerät („Stößel“) aus quarzitischem Sandstein. M. 1:2.
(Zeichnung: T. Budde)

zuvor im Bereich Gröpern – Lindenstraße überhaupt erstmals der Produktionsnachweis glasierter Irdenware geführt werden konnte (vgl. Kat.Nr. 223).

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen;

FV: Stadt Peine

T. Budde

225 Woltorf FStNr. 26, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Unbestimmte Zeitstellung:

Im September wurde beim Kartoffelroden südwestlich von Woltorf in der Flur „Im Böckelsmeerfelde“ knapp östlich des Bahndammes Peine – Braunschweig im Sammelbehälter eines Kartoffelroders ein bearbeitetes graugrünes quarzitisches Geröll gefunden. Die Fundstelle lässt sich auf etwa 30 x 50 m eingrenzen. Das Stück ist 16,7 cm lang, 2,7–5 cm breit und 1,8–2,3 cm stark. Es weist ein stabförmiges Griffende und ein breites, flaches Arbeitsende auf (Abb. 195). Die Breitseiten sind plan und zum Teil geschliffen, die Schmalseiten abgerundet. Am Arbeitsende sind starke Abplatzungen ausgebildet. An einer der anschließenden Schmalseiten, aber auch am Griffende sind außerdem Schlagnarben vorhanden. Steinartefakte dieser Art werden allgemein als Stößel bzw. Mörser klassifiziert. Beim Woltorfer Exemplar scheinen die Breitseiten zudem zum Schleifen benutzt worden zu sein. Darüber hinaus ist eine Verwendung zum Ausschärfen von Metallklingen (Dengeln) denkbar. Vergleichsfunde sind aus eisenzeitlichen Siedlungszusammenhängen bekannt. Vergleichbare Steinartefakte können aber auch auf mittelalterlichen Siedlungsplätzen noch vorkommen. Ein Zusammenhang mit der im Einzugsbereich vermuteten Dorfwüstung „Pekelsmer“ (Woltorf FStNr. 9) ist daher denkbar.

F: L. Staats, Woltorf; FM: B. Hansen, Woltorf,

FV: Stadt Peine

T. Budde

Landkreis Rotenburg (Wümme)

226 Abbendorf FStNr. 2, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. LÜ

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Im Zuge der archäologischen Vorarbeiten zur NEL wurden östlich der Ortschaft Abbendorf Relikte einer in die jüngere Bronzezeit oder die ältere vorrömische Eisenzeit einzuordnenden Siedlung entdeckt.

Die Arbeiten auf der 1515 m² großen Grabungsfläche im Februar 2011 erbrachten unter anderem Grubenkomplexe, die noch bis zu 0,6 m tief erhalten waren und datierbare vorgeschichtliche Keramik enthielten. Beim Profilabbau eines Baumwurfs trat weiteres Fundmaterial, darunter wiederum Gefäßkeramik, ein bearbeiteter, gebrannter Silex und ein Stück Schlacke zutage. Zudem wurden drei Pfostenlöcher dokumentiert. Die

Möglichkeit zur späteren ¹⁴C-Datierung ist durch die Entnahme einer Holzkohleprobe gegeben.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.

Rotenburg (Wümme)

A. Hummel / M. Mädel

227 Abbendorf FStNr. 35, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. LÜ

Unbestimmte Zeitstellung:

Mehrere im Rahmen einer archäologischen Prospektion ermittelte Befundverdachtsstellen sowie bereits bekannte jungbronzezeitliche Fundstellen in unmittelbarer Umgebung waren im Februar 2011 der Anlass zu Grabungen am östlichen Ortsrand von Abbendorf. Hier, vom sogenannten „Umland“ im Süden bis zu einem Feldweg im Norden, der parallel zur Elsdorfer Straße in Richtung Hetzwege führt, verläuft künftig die Trasse der NEL. Die Arbeiten auf der insgesamt 2302 m² großen Fläche blieben indes nahezu ergebnislos: Lediglich eine fundleere und damit zeitlich nicht anzusprechende, nahezu runde Grube mit den Maßen 0,74 x 0,81 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,13 m wurde aufgedeckt. Für die ¹⁴C-Analyse steht eine Holzkohleprobe zur Verfügung.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.

Rotenburg (Wümme)

A. Hummel / M. Mädel

228 Abbendorf FStNr. 36, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. LÜ

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Vorbereitung des Baus der NEL wurden von Januar bis Februar 2011 östlich der Ortschaft Abbendorf archäologische Arbeiten unternommen. Die 1005 m² große Fundstelle befindet sich an einem Feldweg, der parallel zur Elsdorfer Straße verläuft und nach Hetzwege führt. Neben drei Pfostenlöchern und neun Gruben unbekannter Zeitstellung wurden drei Feuerstellen, die auffällig in einer Reihe angeordnet waren, dokumentiert. Alle drei Feuerstellen zeigten sich mit grau bis schwarz verfärbtem Sand verfüllt und mit Holzkohlestückchen durchsetzt. Innerhalb der Befunde traten aber auch Sandlinsen mit der gelblich-hellbraunen Färbung des anstehenden Bodens sowie bis maximal kopfgroße, brandrissige beziehungsweise durch Hitze verfärbte Feldsteine auf. In einem dieser Befunde fand sich mit einem Silex-Abschlag das einzig sicher anthropogene Fundstück der gesamten Fundstelle. Eine mögliche Parallele zu der Feuerstellenreihe ist aus der näheren Umgebung des Fundplatzes bekannt: In den Jahren 1966 und 1967 stießen die Ausgräber beim Bau eines Sportplatzes in der Gmkg. Böttersen auf eine ähnliche Reihe von freilich mindestens 51 Feuerstellen. Die von Rudolf Dehnke geleiteten Grabungen fassten die Brandstellen auf einer Länge von 140 m, wobei nur im Westen eine Begrenzung des Befundkomplexes erreicht werden konnte.